

sicht über die zahllosen Erkenntnisysteme und läßt sämtlichen in klarer, wenn auch meist knapper Darstellung eine sachlich wohl begründete Würdigung zuteil werden. Ich glaube, die Beweisführung für die eigene Anschauung ist ebenso wie die Widerlegung der Gegner im allgemeinen eine objektiv berechtigte und gute zu nennen. Am schwersten dürfte es vorläufig noch sein, die physikalischen Einwürfe gegen die Objektivität der sogenannten „sekundären“ Sinnesqualitäten (Farbe, Ton, Geruch, Geschmack) vom rein physikalischen Standpunkt aus klar und sicher zu lösen; was jedoch von diesem Standpunkt aus heute gesagt werden kann, ist vom Verfasser, der sich mit dieser vielumstrittenen Frage eingehend beschäftigt, wohl auch tatsächlich gesagt. Uebrigens ist und bleibt der entscheidende Faktor in dieser Spezialfrage, wie auch bezüglich unserer gesamten Erkenntnis, wohl das Zeugnis unserer vernünftigen Natur, die uns mit ihrer ganzen Würde und Autorität schon unmittelbar die Verlässlichkeit unseres Erkennens bezeugt, wenigstens für den Fall, daß die notwendigen Bedingungen vollkommen erfüllt sind.

Trotz des im allgemeinen wohlverdienten Lobes dieser tüchtigen Arbeit, der schon die zahlreichen, gut gewählten Zitate aus vielen Autoren mehr weniger den Charakter und Wert einer brauchbaren Fundgrube verleihen, mögen hier doch auch einige kritische Bemerkungen folgen. Fürs erste scheint mir die Einteilung der gegnerischen Ansichten nicht ganz glücklich getroffen. Da rücken so viele Systeme separat auf, daß schon dadurch allein das Merken derselben bedeutend erschwert wird, während für eine „Einleitung“ die Einteilung nach den Hauptarten doch vollauf genügte. Zudem ist trotz der großen Zahl — oder eben wegen derselben — keine strenge Scheidung unter den Systemen geschaffen, da manche derselben teilweise dasselbe besagen. Ueberdies sind auch die vom Verfasser gebrauchten Stichworte keineswegs eindeutig bezeichnend, so daß man den Sinn derselben nur zu leicht wieder vergißt (z. B. Halbrealismus, Sinnesrealismus, Subjektivismus, Pathempirismus, Empirokritisismus u. s. w.). Unter dem Stichwort „philosophischer Rationalismus“ bringt Verfasser (S. 121 ff.) das System von den „angeborenen Ideen“. Weiters vermißt man mehreres, was selbst in einer „Einleitung“ nicht ausbleiben soll. So fand ich keinen einzigen Satz, der ex professo den „Standpunkt“ der ganzen Aesthetik darlegen und klarlegen würde, daß wir nämlich die Verlässlichkeit unseres ganzen Erkennens nur aus eben diesem selben Erkennen (im einzelnen dem Denken) „beweisen“ können, um das es sich doch erst fragt. Eine wenigstens etwas genauere Darlegung schiene mir mindestens wert bezüglich des „wissenschaftlichen“ Erkennens, der Verlässlichkeit des „Bewußtseins“ (S. 50 ist das mit 23 Spaltzeilen abgetan), der Abstraktion, der Induktion. Die Theosophie ist (S. 127) nur als „dem Ontologismus ähnlich“ erwähnt. Die Namen Bergson und Blondel sind gar nicht genannt. Auch das „religiöse“ Erkennen, also Metaphysik ohne dazukommende Erfahrung, hätte eine eigene Behandlung verdient, auch gegen Streichung oder Reduzierung anderer Punkte. Auffällig war es mir auch, wenn S. 57 gar nichts davon erwähnt wird, daß St. Augustin über unsere Gewinnung der Ideen anderer Ansicht ist als St. Thomas. Ungenau wenigstens ist es, wenn (S. 98) Goethe und Schleiermacher einfach als „Empiristen“ erscheinen oder wenn Paulsen (S. 134) „mit Hume und Kant ganz Empirist“ genannt wird. — Diese Bemerkungen über die in Rede stehende Erkenntnislehre wollen jedoch nicht dahin bewertet sein, als ob das Buch als Ganzes nicht doch beste Empfehlung verdiente.

Salzburg.

Dr. Josef Vordermahr.

2) **Manuale theologiae moralis** secundum principia S. Thomae Aquinatis. In usum scholarum edidit Dominicus M. Prümmer O. Pr. Tomus III. Ed. altera et tertia aucta et secundum novum Codicem Juris Canonici recognita. In 8°mai (XI et 666). G. M. 20.—; geb. M. 22.—.

Das prächtige Moralhandbuch Brümmers liegt nun vollständig in der Neubearbeitung nach dem Kodez vor. Der 3. Band enthält die Sacramentenlehre im ganzen Umfang nach ihrer moral- und pastoraltheologischen Seite mit Einschluß der Traktate über die Kirchenstrafen und die Ablässe und des Ordinations- und Cherechtes. An Reichhaltigkeit und Vollständigkeit, an Verlässlichkeit und Klarheit wird dieses Handbuch von keinem anderen übertroffen. In der Behandlung strittiger Fragen und in der Kritik der verschiedenen Ansichten wahrt sich der Autor ein maßvolles, selbständiges Urteil. Die Lehre des Aquinaten ist ihm dabei sichere Richtschnur. Die Druckausstattung ist durch exakte Übersichtlichkeit ausgezeichnet.

Linz.

Prof. Dr W. Grosam.

3) **Die Seelenleiden der Nervösen.** Eine Studie zur ethischen Beurteilung und zur Behandlung kranker Seelen. Von Dr med. Wilhelm Bergmann in Cleve am Niederrhein. Zweite und dritte, verbesserte und erweiterte Auflage (4. bis 8. Tausend). 8° (XVI u. 254). Freiburg i. Br. 1922, Herder. M. 60.—; geb. M. 76.—; zu den Verlagspreisen kommen die geltenden Teuerungszuschläge. (Preisänderung vorbehalten.)

Ein Facharzt für Nervenleiden mit positiv christlicher Lebensauffassung und reicher Erfahrung bietet in diesem Buche gebildeten Lesern, besonders Seelsorgern und Beichtvätern, Richtern und Rechtsanwälten, Erziehern und Vorgesetzten in Fürsorge- und Erziehungsanstalten und jenen, die selbst an nervösen Seelenstörungen leiden, wertvolle Aufschlüsse und Fingerzeige. Krankheiterscheinungen, wie sie unter den Namen Neuroasthenie und Obsession — letztere Terminologie ist allerdings dem Theologen etwas befremdlich — zusammengefaßt werden, begegnen uns in unserm nerbenzermürbenden Zeitalter namentlich in Städten und Industrieorten auf Schritt und Tritt. Die Pastoraltheologie hat allen Grund, dem Verfasser für diese überaus wertvolle Arbeit dankbar zu sein.

Linz.

Prof. Dr W. Grosam.

4) **Der gotische Flügelaltar zu Kefermarkt.** Von Florian Oberchristl. Ein Beitrag zur Geschichte der gotischen Plastik in Oberösterreich. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Mit 109 Abbildungen (III u. 47). Linz a. D. 1923, Verlag der „Christl. Kunstdächer“, Linz, Herrenstraße 19.

An der Bahnlinie Linz—Budweis, im freundlichen Alftale, liegt Kefermarkt, dessen Pfarrkirche ein Kleinod birgt, das den Namen des kleinen oberösterreichischen Marktes in der ganzen kunstliebenden Welt bekannt gemacht hat, den Schnitzaltar, eine Perle der deutschen Kunst des ausgehenden Mittelalters. Ein Sohn Kefermarkts, jetzt Kanonikus an der Kathedrale zu Linz, legt die Frucht jahrelanger, mit aller Liebe gepflegter Studien und Nachforschungen über den Altar und seine Geschichte vor.

Christoph von Zelking, Herr auf Schloß Weinberg bei Kefermarkt, der Erbauer der Pfarrkirche, hat in seinem Testamente vom 28. Oktober 1490 einen Betrag zur Errichtung eines Altares ausgeworfen. Dieser „Geburtschein“ des Werkes ist in vollem Wortlaut aufgenommen. Im Jahre 1498 war der Altar vollendet. Die Ungunst der kommenden Zeiten, langdauernde Vernachlässigung und Unverständnis für das herrliche Werk, schien auch dem Kefermarkter Altare das Los so vieler Schöpfungen des Mittelalters zu bereiten, den Untergang. Der Pfarrer von Kefermarkt, Franz Xaver Höglzl (1849 bis 1876), muß als Retter des Altares bezeichnet werden. Er machte die Behörden auf den drohenden Verfall aufmerksam. Nun wandte sich das Interesse der Regierung und kunstverständiger Zeitgenossen dem Altar zu. Wir erfahren, in welch erbarmungswürdigem Zustand der Altar